

„Der Kinderfußball ist krank“

BZ-INTERVIEW mit Ralf Klohr, der die Fairplayliga erfunden hat, über Spiele ohne Schiedsrichter und übermotivierte Eltern am Spielfeldrand

FREIBURG. Fußball spielen ohne Schiedsrichter – das geht doch nicht. Geht doch, sagt Ralf Klohr. Der 49-jährige Versorgungstechniker, dreifache Vater, Fußballtrainer und Jugendleiter hat die Fairplayliga erfunden. Inzwischen spielen der gesamte Verband Mittelrhein und einige Kreise im Verband Niederrhein und Niedersachsen in den Spielklassen für Grundschulkinder nach deren Regeln. Warum es für ihn zunächst am Wichtigsten war, dass die Eltern einen Mindestabstand vom Platz einhalten, hat er Laetitia Obergföll erzählt.

BZ: Herr Klohr, warum ist es besser, wenn Kinder ohne Schiedsrichter spielen?

Klohr: Die Kinder lernen so die Regeln. Sie warten nicht ab, bis gerichtet wird, sondern lernen selbst, die Spielregeln zu beherzigen. Die Fairplayliga lehrt Kindern, Eltern und Trainern vernünftig Fußball – und sich vernünftig zu benehmen.

BZ: Wie sind Sie auf die Idee gekommen?

Klohr: Die Erkenntnis, dass im Kinderfußball etwas schief läuft, ist ja nicht neu. Und das habe ich auch persönlich erfahren – wenn etwa Eltern um das Spielfeld herumstehen und ins Spiel hineinrufen, fast ins Spielfeld hineinlaufen und die Kinder dirigieren. Oder wenn ein Kind fast bestraft wird, wenn ein Tor nicht geschossen wird. So etwas passiert überall im Kinderfußball. Ich bin dann zufällig auf einen Artikel gestoßen, der den Spielabbruch bei einem F-Jugend-Spiel beschrieb. Hintergrund war, dass sich Eltern so über eine Schiedsrichterentscheidung aufgeregt hatten, dass es zu Handgreiflichkeiten kam. Solche Dinge dürfen vor Kindern nicht passieren. Daraufhin habe ich meine eigene Tätigkeit im Sport in Frage gestellt. Ich wollte aber nicht weglassen. Und so habe ich das Konzept entwickelt. Am wichtigsten war mir deshalb, dass die Eltern vom Feld weg sind.



Ralf Klohr (links) will gegen die Probleme im Kinderfußball ankämpfen.

FOTOS: PRIVAT/SCHÖN

BZ: Wie läuft so ein Spiel genau ab?

Klohr: Das ist relativ einfach: Ein Kinderfußballfeld ist klein, ein Feld für die Großen ist groß. Also bauen wir das Kinderfeld einfach in der Mitte des Platzes auf und die Großen dürfen den Platz nicht betreten. Man kann gut beobachten, dass die Gefühle ganz anders sind, wenn man ein Stück vom Geschehen weg ist. Die Eltern wollen ja eigentlich nur das Beste für ihre Kinder. Aber es ist nicht gut, wenn sie so mitkämpfen. Die Kinder müssen auf dem Platz für sich alleine sein und ihre eigene Kreativität entwickeln. Das Wichtigste ist, dass die Eltern nicht in der Trainerrolle sind, sondern in der Zuschauerrolle. Und wenn es dann zudem keinen

Schiedsrichter gibt, kann man sich schon von außen über keinen mehr aufregen. Denn der Schiedsrichter ist ja nach Ansicht der Zuschauer immer schuld. Diese Einstellung bleibt dann auch in den Köpfen der Kinder hängen.

BZ: Müssen Trainer für das Konzept speziell geschult werden?

Klohr: Nein, sie bekommen lediglich die Philosophie des Kinderfußballs und die Regeln der Fairplayliga nähergebracht. Das heißt dann eben auch, dass die Trainer in einer Coachingzone stehen müssen und nur die nötigsten Anweisungen geben dürfen. Wir müssen uns bewusst machen: Ein Kindertrainer ist nicht für Erfolg zuständig, sondern dafür, dass sich Kinder im Sport wohlfühlen und sozial entwickeln. Deshalb darf ein Trainer nicht mit dem Gedanken auf den Platz gehen, dass er das Spiel gewinnen will. Das ist manchmal etwas schwer zu verstehen.

BZ: War es denn schwierig, die Verantwortlichen in Vereinen und Verbänden von der Idee zu begeistern?

Klohr: Bei den Verantwortlichen der Verbände und Kreise war das kein Problem. Manchmal bei den Vereinen, besonders bei Kindertrainern, die schon lange im

Geschäft sind. Ihnen darf man keinen Spiegel vorhalten und so zu tun, als hätten sie alles falsch gemacht. Vielmehr muss ihnen klar werden, dass sich die Ansprüche an ihre Arbeit verändert haben. Die Kinder fangen heute früher an zu spielen und der Erfolgsdruck wächst stetig. Der Fußball ist nun mal ein Spiegelbild unserer Gesellschaft. Die ist bekanntermaßen an vielen Stellen krank und der Kinderfußball auch. Ich wollte etwas dagegen tun. Weil das Konzept so einfach ist und auch keinen Cent kostet, hatte ich dann auch nur vereinzelt Probleme.

BZ: Die Fairplayliga wurde schon wissenschaftlich untersucht. Was waren denn die Ergebnisse?

Klohr: Eine Arbeit hat ergeben, dass die Trainer maßgeblich dafür verantwortlich sind, wie Kinder mit Fairness umgehen. Der Trainer muss Fairness vorleben, das ist seine Aufgabe. Die zweite Untersuchung hat gezeigt, dass Kinder das können, was die Fairplayliga von ihnen verlangt. Daran hatten zunächst viele gezweifelt.

BZ: Lässt sich das Konzept auch auf andere Sportsportarten anwenden?

Klohr: Der Kreisvorsitzende vom Hand-

ball hat sich über das Konzept informiert. Die können nicht ohne Schiedsrichter spielen, aber dort müssen die Zuschauer jetzt auch Abstand halten.

BZ: Und höhere Spielklassen?

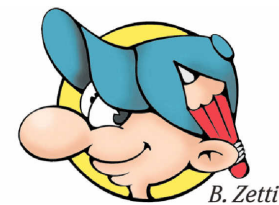
Klohr: Einfach wäre es, bei Länder- oder Bundesligaspielen ohne Schiedsrichter auf dem Platz zu spielen. Dann haben die Profis selbst die Verantwortung und können sich nicht mehr hinter Schiedsrichterentscheidungen verstecken. Die Kamera zeigt alles. Wir brauchen eigentlich nur Linienrichter, da der Schiedsrichter nun von außen eingreift. So ließen sich auch die faulen Eier auf dem Platz viel schneller aussortieren, denn der Schiedsrichter kann ja auf dem Platz längst nicht alles sehen. In anderen Klassen geht das aber natürlich nicht, da gibt's keine Kameras.

Mehr Informationen unter www.fairplayliga.de

ERKLÄR'S MIR

Wie funktioniert die Fairplayliga?

Wenn Ihr bei Fußballspielen zuschaut, habt Ihr es sicher auch schon erlebt, dass sich jemand über den Schiedsrichter geärgert hat. Ab und zu schreien die Zuschauer den Schiedsrichter wütend an. Das sollte eigentlich nicht passieren – und vor allem nicht beim Kinderfußball. Denn da sollte das Wichtigste sein, dass Kinder Spaß am Spielen



B. Zetti

haben, und nicht, ob sie gewinnen oder verlieren. In manchen Teilen Deutschlands wird bei Spielen der Grundschulkinder ganz ohne Schiri gespielt. Die Erfinder der Fairplayliga wollen so erreichen, dass Kinder die Fußballregeln selbst lernen. Sie sollen nicht einfach darauf hören, was ein Schiedsrichter sagt, sondern beim Spiel mitdenken. Deshalb dürfen auch die Trainer bei der Fairplayliga nur dann eingreifen, wenn es auf dem Platz Streit gibt. Außerdem dürfen die Eltern nicht direkt neben das Spielfeld stehen. So soll verhindert werden, dass sie die Kinder beeinflussen.

INFO

STIMME AUS DER REGION

Bezirksjugendwart **Walter Rückle**, Freiburg: „Ein ähnliches Konzept verfolgen wir bei den Bambini, also den ganz Kleinen. Dort gibt es ja keinen Spielbetrieb, sondern nur Spielnachmittage. Es gibt zwar eine Aufsichtsperson, aber keinen richtigen Schiedsrichter. Die Kin-

der lernen so, sich selbst zu beherrschen. Bei den Älteren kann ich mir die Fairplayliga allerdings gar nicht vorstellen. Je älter die Kinder werden, desto robuster und auch aggressiver werden sie. Wir haben so schon genügend Probleme. Ich kann mir gar nicht vorstellen, wie das ohne Schiedsrichter aussähe.“ *ifu*